

Erbitterter Kampf um Stalingrad

Blutige Verluste der Volkswaffen am Brückenkopf Woronesch — Seit dem 15. September 91 Sowjetpanzer vernichtet — In 2 Tagen 146 Flugzeuge abgeschossen — Tag- und Nachtangriffe gegen kriegswichtige Ziele in England

DNB. Aus dem Führerhauptquartier, 18. September. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Am 17. September vernichteten deutsche Panzerverbände, von Zerstörerflugzeugen unterstützt, durch umfassenden Angriff die Masse von zwei feindlichen Bataillonen und erbeuteten 41 Geschütze.

Im Kampf um Stalingrad wurden in erbitterten Kämpfen in enger Zusammenarbeit von Heer und Luftwaffe weitere Erfolge erzielt.

Erneute Angriffe des Feindes gegen den Brückenkopf von Woronesch wurden unter blutigen Verlusten abgewiesen. Seit dem 15. September wurden in diesem Raum 91 Sowjetpanzer vernichtet. Nachtangriffe der Luftwaffe richteten sich gegen Flugplätze im rückwärtigen Gebiet des Feindes. Südostwärts des Zimensees und südlich des Ladogasees brachen wiederholte britische Angriffe stärkerer feindlicher Kräfte verlustreich zusammen.

Die Sowjetluftwaffe verlor am 16. und 17. September 146 Flugzeuge; sechs eigene Flugzeuge werden vernichtet.

Tag- und Nachtangriffe deutscher Kampfflugzeuge richteten sich gegen kriegswichtige Anlagen in Süd- und Ostengland. Im Kanal wurde ein britisches Vorpostenboot durch Bombentreffer versenkt. Marineartillerie schoss zwei kritische Flugzeuge ab.



Das brennende Stalingrad. Aufnahme: Luftwaffe (Wb.).

Italienische Sturmpanzermittel in Gibraltar eingedrungen

Ein Dampfer versenkt, fünf andere Schiffe schwer beschädigt. DNB. Rom, 18. September. Der italienische Wehrmachtbericht vom Freitag hat folgenden Wortlaut:

An der ägyptischen Front Spähtruppunternehmungen. Die Luftwaffe setzte die Bombardierung der Stützpunkte von Malta fort. Ein britisches Flugzeug wurde abgeschossen. In den letzten zwei Tagen sind vier unserer Flugzeuge vom Feindflug nicht zurückgekehrt.

Sturmpanzermittel der Marine drangen in die Bucht von Gibraltar ein und versenkten dort den Dampfer „Ravenna Point“. In einer vorangegangenen Aktion beschädigten andere Sturmpanzermittel in der gleichen Bucht die Dampfer „Meta“, „Shuna“, „Empire Snipe“, „Baron Douglas“ und einen fünften nicht identifizierten Dampfer schwer. Der größte Teil der Angreifer kehrte zum Stützpunkt zurück.

Kein Mittelmeerhafen bietet England noch Sicherheit

Wieder haben italienische Sturmpanzermittel einen stolzen Erfolg errungen und England gezeigt, daß seine Schiffe in keinem Hafen des Mittelmeeres sicher sind. Der Schlag gegen die Zwingburg Gibraltar reißt sich würdig an die früheren tapferen Unternehmen in der Sudabucht und gegen die stark geschützten Kriegshäfen Malta und Alexandria. Verwegener Einsatz weniger mutiger Seeleute hat, rund 1500 Kilometer von der heimatischen Basis entfernt, erneut triumphiert und Englands kostbaren Schiffsraum weiter geschröpft. Der in der Bucht von Gibraltar versenkte britische Dampfer „Ravenna Point“ war 1787 BRT groß. Von den schwer beschädigten Schiffen hatten „Meta“ und „Shuna“ je 1575 BRT, und „Baron Douglas“ 3899 BRT. Die Größe der beiden anderen Dampfer steht noch nicht fest.

Erster Einsatz einer H-Polizei-Division im Osten

Endlich nach 1100 Kilometer Marsch durch das Sowjetparadies ging der Wunsch junger H-Männer in Erfüllung, zu kämpfen für unser Vaterland; für die Zukunft eines neuen Europa. Obwohl der Körper von den Marschleistungen geschwächt, so zogen wir mit eisernem Kampfwillen und frischem Geist in die Bereitstellung zum Angriff auf die Stadt L. Unbemerkter vom Feind wurden nachts Löcher gepudbelt, Funk- und Fernsprecherbindungen errichtet; Melder peitschten durch die Gegend, und alles, was eine strukturelle Ausbildung lehrte, konnte bis in kleinste Einzelheiten auf angewendet werden. Im Morgengrauen gingen die ersten Spähtrupps die feindlichen Stellungen erkundend. Artillerie, Infanterie-Geschütze und Granatwerfer schossen, und es gab einen tollen Feuerzauber. Der Feind wußte nun natürlich auch seine Waffen gegen uns zu richten. Sobald uns die erste Feuerlinie ein unergleichliches Abenteuer bleibt. Die Operationen wurden uns noch insofern erschwert, daß es tagelang regnete, was nur vom Himmel herunter wollte. Aber jedes Hindernis vermochten wir zu brechen, denn fester als je schiedeten nun bald im Kampf ergraute Krieger ihre Kameradschaft. Jeder wußte, worum es ging, denn eine Festung, die die Sowjets für unerschwingbar hielten, zu erkämpfen, war nicht leicht.

Nun kam der Tag, welcher unsere größte Freude brachte. Früh 1 Uhr bezogen wir zirka 600 Meter weiter vorn dicht am Feind neue Stellungen. Alles geschah lautlos, um unser Vorhaben nicht zu verraten. Jeder baute sich eine Deckung, welche, schön getarnt, kaum vom Feind bemerkt werden konnte. Niemals war für uns der Feldspaten so wertvoll als in diesem Moment. Alles bis aufs kleinste vorbereitet, leitete ein B. V. der Artillerie das Feuer der schweren und schwersten Kaliber, welche punkt 4 Uhr zu schießen begannen, und für uns Infanteristen eine wesentliche Unterstützung war. Stukas und Kampfflugzeuge lösten über den feindlichen Stellungen ihre Bombenlasten, sobald es uns aus den Höchern hob. Säger sicherten den Luftstrom, und bald kam der Befehl für uns, zum Antreten. Um 4.30 Uhr stürmte das Bataillon in sieben Stoßtrupps eingeteilt gegen die Sowjets. Es galt, den Höhenzug vor der Stadt L. zu nehmen, der 8 Kilometer vor uns lag. Es muß geschafft werden, so heiß die Parole! Die ersten Drahtwerke gepirnt und Minen beseitigt, lagen wir dem erbittert kämpfenden Feind gegenüber. Es ging alles so schnell, daß uns nicht einmal Baumstümpfen erschüttern konnten. Ueberlegt und kaltblütig ging es weiter vor. Aber was war das da drüben? Volle Deckung! Befehle der Stoßtruppführer. Der erste Bunker mußte geknackt werden. Oberleutnant H. mit zwei Männern schleichen sich heran. Ein paar Handgranaten im Koppel, bewegen sich die drei Kameraden wie Schlangen am Boden. Gespannt beobachten wir den Vorgang. Und jetzt, nachdem unsere f. M. G. den Bunker mit Garben niederhielten, wirft Oberleutnant H. eine Handgranate durch den Schütz und springt nochmal zurück, um die Wirkung zu beobachten. Wird er Erfolg haben? Wie es scheint doch! Denn es ist auf einmal ganz still. Ein Unteroffizier sprengte die hintere Bunkeröffnung und es waren nur noch drei tote Sowjets darin zu finden, die anscheinend emer einzigen Handgranate zum Opfer fielen. Wäre dieser gutgetarnte Bunker nicht rechtzeitig entdeckt worden, hätten uns drei Sowjets allerhand Schaden zufügen können, was jedoch die Kühne Tat des Oberleutnants verhinderte. Der Vorgang wiederholte sich am gleichen Tage noch viermal in ähnlicher Form. Endlich kurz vor Mittag erreichten wir freies Gelände, welches zahlreiche neue Bunker aufwies. Vor allem war eine neue Ueberlegung erforderlich, da die Verbindung in diesen harten Waldgebieten an verschiedenen Stellen abgerissen war. Artillerie und Infanterie-Geschütze bereiteten den neuen Sturm vor, nachdem sie die Stellungen gewechselt hatten. Nun ging es auf ein Neues! Jeder Einzelne mußte das Gelände aus und die erste Höhe war schnell genommen. Wenn auch so mancher gute Kamerad nicht mehr in unseren Reihen kämpfen konnte, desto härter und verbissener wurde unser Mut. Es war keine Zeit etwas zu essen, denn je schneller wir vorwärts stießen, desto weniger Gelegenheit konnte der Gegner gewinnen, uns niederzuhalten. Auf einmal dachten wir es sei alles verloren als es hier: Panzer von vorn! Panzer von links! Panzer von rechts!

wie sollten wir die drei Ungetüme erledigen? Doch unsere Pat war auf Draht! Obwohl bei uns die geballten Ladungen fertig in unseren Händen lauerten, hatten sie den ersten schon mit einem Schuß erledigt. Wie Löwen brüllte das Ganze: „Hurra!“ Denn nun mußten auch die anderen zwei daran glauben. Sie brannten vollkommen aus und an diesem Tage hat sich keiner mehr herangewagt. Wir fühlten uns insofern desto mehr als Sieger, da die ersten Gefangenen ausliefen. Aktive Angehörige der Kadettenschule in Kronstadt zu sein. Um 16 Uhr waren die letzten Bunker geknackt und somit der

Volkstum, Kunst und Wissen

Was spielen die Dresdner Theater?

Die Staatsoper hat auf dem Spielplan der kommenden Woche „Romeo und Julia“ (20. 9.), „Don Pasquale“ (21. 9.), „Sizilianische Bauernehe“ und „Der Bajazzo“ (22. 9.), sowie „Martha“ (23. 9.). Es folgt das erste Sinfoniekonzert der Staatskapelle unter Dr. Karl Böhm mit der Voraufführung am 24. 9. und dem eigentlichen Konzert am 25. 9. Den Beschluß der Woche bilden „Die Regimentstochter“ (26. 9.) und „Rienzi“ (27. 9.).

Im Schauspielhaus beginnt die Woche mit „Der weiße Heliand“ (20. 9.), der am 26. 9. wiederholt wird. Weiter enthält der Spielplan „Der Kreibitz“ (21. und 22. 9.), „Der blaue Strohhut“ (23. 9.), „Antonius und Kleopatra“ (24. 9.), „Schneider Wibbel“ (25. 9.) und „Prinz Friedrich von Homburg“ (27. 9.).

Das Theater des Volkes eröffnet die neue Spielzeit am 19. 9. mit der Erstaufführung des Lustspiels „Was ihr wollt“, das auch am 20., 22. und 25. 9. gegeben wird. Am 21. und 24. 9. wird die Oper „Jar und Zimmermann“ gespielt, am 23. und 26. 9. die Operette „Fahrgast“ und schließlich am 27. 9., nachmittags und abends, die Oper „Der Freischütz“.

Das Komödienhaus bringt weiterhin das Bühnenstück „Sophienlund“ und veranstaltet am Vormittag des 27. 9. eine Döhrner-Gesellschaft-Feier anlässlich des 75. Geburtstages des Schriftstellers, sowie am Nachmittag eine Aufführung von „Meine Tochter — deine Tochter“.

Japanischer Gastdirigent in Dresden

Graf Koyone, der Bruder des früheren japanischen Ministerpräsidenten und einer der berühmtesten Dirigenten Japans, gestaltete am Mittwoch in der Sächsischen Staatsoper zum Besten des Deutschen Roten Kreuzes ein glanzvolles Sinfoniekonzert, das mit der Freischütz-Duettüre begann und dann Robert Schumanns „Aleinische Sinfonie“ sowie mit Elly Ney am Flügel Beethovens Es-Dur-Konzert brachte. Zum Abschluß erklang die Weißfänger-Duettüre. Der Abend war ein eindrucksvolles und mit jubelndem Beifall entgegengenommenes Erlebnis. Günther Gerlinger.

Die Sonderchau „Alte sächsische Trachten“

Zu Ehren von Adam Friedrich Zürner

Adam Friedrich Zürner, der berühmte Geograph und hundertjährig sächsische Land- und Grenzkommissar, starb am 17. Dezember 1742. Dieser Gedentag gibt dem Heimatwerk Sachsen Veranlassung, durch eine Sonderchau im Landesmuseum für Sächsische Volkskunst (Oskar-Seydewitz-Museum) auf seine Verdienste hinzuweisen.

Der Aufgabe des Museums entsprechend steht so sehr nicht das farbige Bildwerk Zürners, auch nicht seine Vermessungsarbeit mit den Wollmeilenfäden im Mittelpunkt der Schau, als vielmehr sein volkstümliches Vermächtnis. Auch hier ist sein Verdienst überaus groß. Die Trachtenbilder, die er durch Joh. Aug. Richter zeichnen ließ, vermitteln uns eine Fülle neuer Erkenntnisse. Wir erfahren zum Beispiel, daß um 1723 überall in Mitteldeutschland von den Frauen noch in

Höhenzug — unser Tagesziel — erreicht. Die Leistungen sind umso höher denn 21 Bunker von einem noch nie eingesetzten Bewaffnen genommen zu werden, zeugen von äußerstem Kampfesgeist verbunden mit eiserner Kameradschaft. Somit wurde ein Traum junger Garanten der Zukunft verwirklicht! — Am nächsten Morgen stehen wir weiter dem Feinde nach. Johannes Gebler, 44-Sturmmann der Waffen-44

Die Kalmückenrepublik

Ihre wirtschaftliche und verkehrspolitische Bedeutung.

Mit dem Fall von Elitza waren die deutschen Truppen in die Trocken- und Salzsteppe der autonomen Sowjetrepublik der Kalmücken eingedrungen. Die Kalmückenrepublik ist rund 75 000 Quadratkilometer groß, also fast so groß wie Bayern, und hat eine Gesamtbevölkerung von etwa 220 000 Menschen. Ihr Zentrum ist die Stadt Elitza, die zugleich die einzige Stadt dieses dünn besiedelten Gebietes ist. Außer Russen wohnen in den riesigen Trockensteppen vor allem die vorwiegend als nomadisch lebenden Viehzüchter lebenden Kalmücken, ein mongolischer Volksstamm. Ihre Haupteinnahmen erzielen die Kalmücken aus der Zucht von Pferden, Hornvieh, Schafen, Ziegen und Schweinen, mit denen sie von Weideland zu Weideland ziehen und die die Mähte in der Steppe, einem Schildzelt, verbringen. Die Kalmücken sind an eine feste Lebensweise nicht zu gewöhnen.

Das Kalmückengebiet hat Kontinentalklima. Die heißen Sommer haben eine Durchschnittstemperatur von 40 Grad Celsius, im Winter herrschen strenge Fröste. Der Südostwind, der aus Turkestan kommt, ist besonders unangenehm, da er Hitze und trockene Wolken kleinster Sand- und Staubteilchen mit sich führt. Das aus Brunnen gewonnene Wasser ist häufig schlecht oder ungenießbar, da es aus salzgetränkten Erdschichten kommt auch wenn die Brunnen in größere Tiefe reichen. Darum wird das Wasser der Schneeschmelze und der Regenzeit in einfachen Stautweihern gesammelt. Die heißen, nur wenig Bodenerwärmungen aufweisenden Trockensteppen sind weithin mit Waldern und halberbraunem Steppengras bedeckt, ohne dem Auge durch andere Pflanzen, Bäume oder Sträucher Abwechslung zu gewähren. Landwirtschaft ist in diesen Gebieten nur mit künstlicher Bewässerung möglich, es wird daher nur ganz wenig Getreide, Weizen und Hirse für den Eigenbedarf angebaut. Der Anteil der Kalmückenrepublik an der landwirtschaftlichen Ernteproduktion des zum Kaukasus gerechneten Gebietes beträgt kaum mehr als ein Prozent.

Verkehrsmäßig ist das Gebiet nur sehr wenig erschlossen. Eine einzige feste Autostraße, die in Dinowoje beginnt, führt von Kertsch ostwärts über Elitza und Ustia nach Astrachan. Der übrige Verkehr spielt sich auf nivellierten Poststraßen und eingescharen Wegen ab, deren Benutzbarkeit bei Regen und im Winter in Frage gestellt ist. Unterbringungs-möglichkeiten für die Truppe sind kaum vorhanden, Brennmaterial ist bei dem Fehlen von Gehölzen nur schwierig zu beschaffen und wird durch getrockneten Mist der Weidewerter ersetzt. Von August ab, wenn die Vegetation in verdorrten Weiden, wird auch die Versorgung mit Pferdefuttermitteln schwierig, weil die Kalmücken keine Heuvorräte aufspeichern.

Eine Eisenbahnstrecke, die von Kertsch nordwärts nach Astrachan durch das Steppengebiet von den Sowjets geplant worden war, ist nach Abschluß der Hauptverkehrswege in jüngster Zeit wahrscheinlich eiligst vollendet worden, um eine notwendige Landverbindung zum Kaukasus offen zu halten.

Das Leben ist ein Kampf, aber eben dies ist seine schönste Eigenschaft. Gebler.

weiss getrauert wurde, man trug an diesen Orten noch das Regentuch beim Kirchgang; der Hochzeitsbitter war allenthalben bekannt. Innerhalb dieser volkstümlichen Schätze aber gibt es manches, was man als reine Volkskunst bezeichnen muß. Neben diesen bäuerlichen Trachten entzünden Ortsbilder durch ihre rein volkstümliche Form. Die Trachten- und Wappentzeichnungen stammen aus der Zeit um 1725. Unter den ausgestellten Stücken, zu denen auch Postmuseum, Hauptstaatsarchiv, Landesbibliothek, Haus Wettin u. a. in dankenswerter Weise wertvolle Leihgaben beigelegt haben, seien die Postwagenmodelle aus dem 18. Jahrhundert, die bezaubernden alten kursächsischen Landkarten, vor allem aber die Großdarstellungen sächsischer Trachtenzeichnungen hervorgehoben, die die Ausstellung zu einer lebendigen Schau von Land und Leuten im Zeitalter Augusts des Starken machen. Die Schau wird am 18. September eröffnet; sie wird bis Anfang Dezember gezeigt.

Die neue Deutsche Wochenschau

Die große Schlacht um Stalingrad — U-Boote im St. Lorenz-Ström

Wenn die neue Deutsche Wochenschau mit Fanfarenstößen beginnt, läßt sie uns zuerst Zeuge werden von dem wagemutigen Kampf unserer U-Boote an der amerikanischen Kanalküste. Deutsche U-Boote im St. Lorenz-Ström! Ein paar Worte nur und doch so inhaltsreich. Um so in das Herz der feindlichen Schiffsahrt vorzustoßen, bedarf es des höchsten Einsatzes todesmutiger Männer. Auf Seefahrt geht es hinein in den Strom. Die Fahrt in dem engen, stark strömenden Fahrwasser erfordert hervorragendes seemannisches und navigatorisches Können. Aber der Kühne Plan gelingt. Nach stundenlangem Manövrier wird ein dicker Tanker gestoppt und mit sicherem Schuß in die Tiefe geschickt. Und wieder erfordert es Zähigkeit und Ausdauer, um den feindlichen Verfolgern auszuweichen. Wir erleben die ganze Schwere des Kampfes, in dem der feindlichen Versorgungsschiffahrt tödliche Schläge beigebracht werden.

Es folgen nun die Aufnahmen von der Ostfront. Während die Blicke der ganzen Welt auf Stalingrad gerichtet sind, vollzieht sich im Mittelabschnitt ein Abwehrkampf, wie er schwerer und unerbittlicher kaum noch denkbar ist, aber durch die unangenehme Härte unserer Kämpfer und ihre beispiellose Tapferkeit wird in jähem Ringen die Flanke für unsere Angriffsarmeen im Süden gehalten. Bei Stalingrad aber geht es um die Entscheidung. Ununterbrochen rollt der Nachschub; immer näher rückt die deutsche Front an die mächtige Bollwerkfestung heran. Mit welcher Verbissenheit aber auch die Volkswaffen diese Festung verteidigen, sie müssen sich dem schlagartigen Willen der deutschen Truppen und der vernichtenden Feuerkraft unserer Waffen immer wieder beugen. Stalingrad steht in hellen Flammen. Der letzte Akt dieses gewaltigen Dramas hebt an.

Diese Kampfbilder von Stalingrad bilden das wichtige Finale der Wochenschau, zu dem padende Bilder von dem Uebergang über die Straße von Kertsch, von der Einnahme von Noworossissk, dem bedeutenden Sowjethafen, der von deutschen und rumänischen Truppen gestürmt wurde, und von dem Vorrücken der deutschen Truppen in den Urwäldern des Kaukasus den Uebergang bilden. Gebler.